

Ludwig Pastor im Urteil der Freiburger Philosophischen Fakultät

Zu den Diskussionen um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls
von A. Schulte 1896

Von REMIGIUS BAUMER

Prälat Dr. Hermann Hoberg zur
Vollendung des 70. Lebensjahres

Zu den Historikern, die die reichen Schätze des Vatikanischen Archivs in den ersten Jahrzehnten nach seiner Eröffnung in reichem Maße für die Geschichtswissenschaft fruchtbar gemacht haben, gehört der Papsthistoriker Ludwig Pastor¹. Er hatte bereits 1884 auf die zahlreichen Quellen des Vatikanischen Archivs in einem Brief an den Freiburger Kirchenhistoriker Franz Xaver Kraus hingewiesen und darin bemerkt: Im übrigen tut der liebenswürdige Pater Denifle für die deutschen Landsleute, was irgend möglich ist².

1885 konnte Pastor den ersten Band seiner Geschichte der Päpste, der 1886 in Freiburg erschien, abschließen³. 1886 wurde er außerordentlicher, 1887 ordentlicher Professor an der Innsbrucker Universität. Sein Wunsch, einen Lehrstuhl in Deutschland zu erhalten, ließ sich nicht realisieren, trotz der Unterstützung, die Pastor von verschiedenen Seiten erfuhr, so u. a. von Franz Xaver Kraus, dem Pastor bereits am 3. August 1881 dafür gedankt hatte, daß er seiner Freiburger Angelegenheit so große Aufmerksamkeit schenke. „Ich kenne Sie genügend, um zu wissen, daß sich meine Angelegenheit in den besten Händen befindet. Daß ich evtl. auch vorläufig ohne Gehalt eine Professur annehmen würde, habe ich Ihnen ja bereits gesagt.“⁴ Pastors Anliegen, nach Freiburg zu kommen, kam auch in den nachfolgen-

¹ Zu Pastor vgl. *H. Jedin*, Die Erforschung der kirchlichen Reformationgeschichte (Darmstadt 1975) 8 ff.; *C. Bauer*, in: *Hochland* 26 (1928/29) 578–588; *F. Grass*, in: *LThK*² 8, 155 (Lit.); Pastors Selbstbiographie in: *S. Steinberg* (Hrsg.), Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 2 (Leipzig 1926) 169–198.

² Ein solches Lob verdient in besonderer Weise unser Jubilar Hermann Hoberg, der sich in den fast 30 Jahren seiner Tätigkeit am Vatikanischen Archiv in selbstlosester Weise jederzeit für die Archivbenutzer zur Verfügung gestellt hat. Der Brief von Kraus, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 200. Über Pastors Verwertung des Vatikanischen Archivs vgl. auch das Vorwort der „Geschichte der Päpste“¹ (Freiburg 1886); bes. *L. v. Pastor*, Tagebücher, Briefe, Erinnerungen, hrsg. v. *W. Wühr* (Heidelberg 1950) 177 ff.

³ Am 2. Februar war der Druck von Band 1 beendet. Vgl. *Pastor*, Tagebücher (Anm. 2) 186.

⁴ *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 188. Kraus hatte bereits 1881 Pastors „Reunionsbestrebungen“ gegen *W. Maurenbrecher* verteidigt. Vgl. Pastors Brief vom 7. 4. 1881, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 196.

den Jahren verschiedentlich in seiner Korrespondenz zum Ausdruck. So schrieb Pastor am 15. Juli 1883 an Kraus: „Für Ihre gütige Empfehlung an maßgebender Stelle bin ich sehr dankbar, glaube aber, daß schwerlich an einem anderen Orte eine so günstige Vorbedingung vorhanden sein wird als gerade in Freiburg, wo stiftungsgemäß eine katholische Geschichtsprüfung bestehen soll.“⁵ Einige Monate später, am 20. Februar 1884, bat Pastor Kraus um eine Empfehlung an den bayerischen Kultusminister von Lutz und bemerkte dazu: „Sie kennen meinen Wunsch, wieder ins Reich zurückzukehren.“⁶ Aber auch in den folgenden Jahren ergab sich keine Möglichkeit, einen Lehrstuhl in Deutschland zu erhalten. Am 30. März 1896 wiederholte Pastor seine Bitte um Unterstützung gegenüber Kraus und erklärte, daß sein Wunsch, Innsbruck mit einer anderen Universität zu vertauschen, heute noch so lebhaft wie damals sei. „Ich habe deshalb schon 1893 daran gedacht, mich für Freiburg zu melden, es aber damals aus Rücksicht auf Professor Schulte unterlassen. Nun vernehme ich, daß Professor Schulte im Herbst nach Breslau gehen wird. Ich möchte es daher nicht unterlassen, Ihnen zu sagen, wie gern ich die Freiburger Professur erhalten und dadurch auch der Heimat näher kommen würde.“⁷

Um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Aloys Schulte⁸ kam es in Freiburg zu scharfen Auseinandersetzungen. Ihre Hintergründe sind in der bisherigen Literatur nur berührt worden. In den Darstellungen zur Geschichte der Philosophischen Fakultät konnten verständlicherweise diese Fragen nur kurz angesprochen werden⁹. In seiner Edition des Briefwechsels Kraus–Pastor hat H. Schiel wichtige Quellen darüber veröffentlicht, ohne jedoch das Material aus dem Freiburger Universitätsarchiv zu verwerten¹⁰. Inzwischen konnten die Zusammenhänge um die verhinderte Berufung Pastors nach Freiburg durch einen glücklichen Fund der Fakultätsgutachten im Freiburger Universitätsarchiv und unter Verwertung der

⁵ Ebd. 200. Seit 1893 gab es in Freiburg einen Lehrstuhl für Geschichte, der mit einem Katholiken zu besetzen war. Vgl. C. Bauer, Die Freiburger Lehrstühle der Geschichtswissenschaft, in: Beiträge zur Geschichte der Freiburger Philosophischen Fakultät (Freiburg 1957) 185 ff.; H.-G. Zmarzlik, Die Geschichtswissenschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: ebd. 173–177.

⁶ Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 200.

⁷ Ebd. 205.

⁸ Zu Schulte vgl. M. Braubach, in: HJ 61 (1941) 193–207; ders., Die Tagebücher von F. X. Kraus, Briefe von Kraus an A. Schulte, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 22 (1957) 266–285; ders., in: Westfälische Lebensbilder 7 (1958) 158–180; ders., in: HJ 78 (1959) 82–109; ders., Zwei deutsche Historiker aus Westfalen. Briefe von H. Finke an A. Schulte, in: Westfälische Zeitschrift 118 (1968) 9–113; 120 (1970) 239–244. – Über seine Berufung nach Freiburg vgl. Zmarzlik (Anm. 5) 173–177.

⁹ Bauer, Lehrstühle (Anm. 5) 185 ff.; Zmarzlik (Anm. 5) 174 ff.

¹⁰ H. Schiel, Ludwig von Pastors Briefwechsel mit F. X. Kraus, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 191–233.

Tagebücher Pastors in der Vatikanischen Bibliothek weithin geklärt werden ¹¹.

Nachdem 1896 Aloys Schulte einen Ruf an die Universität Breslau ¹² angenommen hatte, schaltete sich sofort Franz Xaver Kraus ein. Eindringlich empfahl er der Regierung die Berufung von Pastor als Nachfolger von Schulte. Bereits am 23. Januar 1896 bat er um einen Termin beim Ministerpräsidenten Wilhelm Nock. „Es wäre mir sehr erwünscht, Euer Excellenz zu sprechen, ehe die Angelegenheit der Nachfolge Schulte geregelt wird. Ich glaube, durch einige Mitteilungen die Kandidatur Pastors wesentlich stützen zu können.“ ¹³ Die Intervention von Kraus war erfolgreich. Am 1. Juni 1896 wandte sich das Kultusministerium an die Philosophische Fakultät der Freiburger Universität und bemerkte in dem Schreiben: Nachdem Professor Dr. Schulte zum Herbst ds. Jahres durch Übernahme einer Professur an der Universität Breslau die Entlassung aus dem badischen Staatsdienst erlangt habe, sei die Gewinnung eines geeigneten Nachfolgers erforderlich. Bei der Eigenart der Verhältnisse, die bei der Besetzung dieser Professur in Betracht käme, glaube das Ministerium im Interesse und im Sinne der Fakultät zu handeln, wenn es – selbstverständlich unter völliger Wahrung des Vorschlagsrechts der Fakultät – in dem vorliegenden Falle eine Abweichung von dem gewöhnlichen Verfahren beobachte, indem das Ministerium der Fakultät Gelegenheit gebe, sich über Persönlichkeiten, die für die Besetzung der fraglichen Lehrstelle in Frage kommen könnten, zu äußern. Als geeignete Persönlichkeit schlug das Ministerium Dr. Ludwig Pastor von der Universität Innsbruck vor. Pastor sei in Frankfurt ¹⁴ geboren, somit von deutscher Abkunft. Er sei dem Ministerium von berufener Seite ¹⁵ als ein wissenschaftlich hervorragender Historiker und als eine sehr gute Lehrkraft bezeichnet worden. Seine Geschichte der Päpste, namentlich der jüngst erschienene 3. Band, werde auch von seiten der Kritiker, die nicht auf dem Standpunkt des Autors stünden, als eine anerkannt wissenschaftliche, auf strenger Forschung beruhende Leistung beurteilt. Das Ministerium forderte die Fakultät auf, sich über die Bedeutung Pastors in wissenschaftlicher Beziehung und als akademischer Lehrer durch den Senat äußern zu wollen ¹⁶.

¹¹ Im Freiburger Universitätsarchiv fanden sich in der Akte Phil. Fakultät, Lehrfächer, Faszikel Finke 1806 ff. die Unterlagen über die „Wiederbesetzung der Lehrstelle für Geschichte an der Universität Freiburg“. In der Vatikanischen Bibliothek konnte ich durch die Vermittlung von H. Hoberg und die Hilfe von A. M. Stickler die „Tagebücher“ von Pastor benutzen.

¹² Schulte erhielt am 22. 5. 1896 die offizielle Nachricht von seiner Entlassung aus dem staatlichen Dienst zum 1. Oktober 1896. Vgl. Universitätsarchiv Freiburg, Phil. Fakultät.

¹³ Den Brief von Kraus an Nock hat H. Schiel im Auszug veröffentlicht, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 193.

¹⁴ In Wirklichkeit war Pastor in Aachen geboren.

¹⁵ Damit war Franz Xaver Kraus gemeint.

¹⁶ Freiburger Universitätsarchiv, Phil. Fakultät, Lehrfächer, Fasz. Finke 1806.

Dieses Schreiben des Ministeriums wurde in der Fakultätssitzung vom 9. Juni 1896 vorgelegt¹⁷. Die Philosophische Fakultät beschloß die Berufung einer Kommission, die aus den Herren Simson¹⁸, Schulte¹⁹ und Busch²⁰ bestand. Ihre Aufgabe war es, sich gutachtlich über Pastor zu äußern und evtl. neuere Vorschläge zu machen²¹. Bereits am 15. Juni waren die Gutachten erstellt. Die Fakultät antwortete auf das Schreiben am 16. Juni. In ihrer Stellungnahme bat die Fakultät auf das dringlichste, von einer Berufung Pastors absehen zu wollen. Diesen Beschluß habe die Fakultät mit allen Stimmen, gegen die eine teilweise abweichende Stimme von Professor Schulte, gefaßt. Pastor sei ein ausgesprochen konfessioneller Historiker. Sein Parteistandpunkt werde die Interessen der Philosophischen Fakultät gefährden. Sie müsse jede Verantwortung für eine evtl. Berufung Pastors ablehnen. Die Fakultät äußerte den Wunsch, „ein hohes Ministerium wolle diesen unseren Protest an allerhöchster Stelle zur Kenntnis bringen“. Sie müsse um so dringlicher von der Berufung Pastors abraten, als sie dem Ministerium zwei einwandfreie Vorschläge machen könne, die auch den im Brief des Ministeriums vom 1. Juni angedeuteten besonderen Verhältnissen Rechnung trügen. Die Vorschläge der Fakultät kämen den Bedürfnissen des akademischen Unterrichts entgegen. Sie lege Wert darauf, daß der bisher von Professor Schulte ausgeführte Lehrauftrag, der die badische Geschichte und die Hilfswissenschaften besonders betone, auch in Zukunft unverändert in derselben Weise, wie er bei der Errichtung dieser Professur normiert worden sei, weiter bestehen solle. Die Fakultät sehe deshalb in dem Archivassessor Baumann²² in München die Persönlichkeit, die in erster Linie für die frei werdende Professur in Betracht komme. In Baumann werde eine bedeutende Arbeitskraft auf dem Gebiete der Landesgeschichte und im Bereich der einschlägigen Publikationen dem badischen Land wiedergewonnen, eine Tatsache, die bei der Lücke, die durch den Weggang von Professor Schulte entstehe, mit ins Gewicht falle.

In zweiter Linie richte die Fakultät das Augenmerk des Ministeriums auf Professor Finke²³ in Münster. Sie erachte ihn für die Hilfswissenschaften ganz besonders qualifiziert, glaube aber, Baumann mit Rücksicht

¹⁷ Vgl. die Notiz auf dem Schreiben des Ministeriums vom 1. Juni 1896, s. Anm. 16.

¹⁸ Über Simson vgl. den Nachruf von *A. Dove*, in: *HZ* 115 (1916) 469–471.

¹⁹ Vgl. oben Anm. 8.

²⁰ Vgl. über ihn *Bauer*, *Lehrstühle* (Anm. 5) 185 f., *Zmarzlik* (Anm. 5) 172 f.

²¹ Vgl. die handschriftliche Notiz auf dem Schreiben des Ministeriums vom 1. 6.

²² Vgl. über ihn *Bauer*, *Lehrstühle* (Anm. 5) 186.

²³ Vgl. über ihn *J. Spörl*, in: *HJ* 58 (1938) 241–248; *K. Zuborn*, in: *Westfälische Zeitschrift* 105 (1955) 83–96; *Bauer*, *Lehrstühle* (Anm. 5) 183–202; *G. Schreiber*, in: *LThK*² 4, 140 f.; *B. Mütter*, in: *Westfälische Zeitschrift* 126/127 (1976/1977) 157–161. Seine Selbstbiographie in: *S. Steinberg* (Hrsg.) *Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen* 1 (Leipzig 1925) 91–128; *B. Horten*, *Vorreformation – Spätmittelalter. Eine Studie zum Lebenswerk Heinrich Finkes* (o. O., o. J. [1968]).

auf die Landesgeschichte vor Professor Finke den Vorzug geben zu müssen, wenn auch zu erwarten sei, daß sich Professor Finke leicht und bald in dieses spezielle Gebiet einarbeiten würde. Die Fakultät erinnerte daran, daß auch Professor Schulte in erster Linie für die Berufung Baumanns und in zweiter Linie für Finke gestimmt habe. Der Vorschlag Baumann sei einstimmig akzeptiert worden. Die Fakultät würde Baumann und Finke auch in dem Fall vorschlagen, wenn die in dem Schreiben des Ministeriums angedeuteten Verhältnisse²⁴ nicht bestünden. Das Schreiben war von F. Kluge²⁵, dem damaligen Dekan, unterzeichnet.

Von besonderem Interesse und höchst aufschlußreich ist das Gutachten über Pastor, das die Fakultät beilegte. Darin wird Pastor als spezieller Schüler und Geistesnachfolger von Johannes Janssen²⁶ bezeichnet. Im Vorwort seines Erstlingswerkes über die kirchlichen Unionsbestrebungen vom Jahre 1879²⁷ zolle er neben Janssen seinen besonderen Dank noch Onno Klopp²⁸. Pastor bekenne sich damit zu den beiden Historikern, die „als typisch gelten für das verderbliche Maß, in dem konfessionelle und politische Parteistellung die geschichtliche Auffassung schädigend beeinflussen kann“. Wenn Pastor in manchem von seinem Lehrer Janssen abweiche und über ihn hinausgekommen sei, so seien diese Unterschiede nur quantitativ. Der Geist, in dem er arbeite, und die Methode, die er anwende, seien die gleichen geblieben. Die nach außen in ihrer Eigentümlichkeit so besonders auffallende Methode der Darstellung bei Pastor, wie vor ihm bei Janssen, sei nur ein Einfluß ihrer Gesamtauffassung von geschichtlicher Arbeit. Ein gewaltiges Material werde mit staunenswertem Fleiße zusam-

²⁴ Die besonderen Verhältnisse waren begründet in dem Charakter des Lehrstuhls, der besonders für die kath. Theologen gedacht war.

²⁵ Über den Germanisten F. Kluge, den Herausgeber des „Etymologischen Wörterbuches der deutschen Sprache“, der seit 1893 in Freiburg lehrte, vgl. W. Franz (Hrsg.), Festschrift F. Kluge zum 70. Geburtstag (1926) (mit Bibliographie).

²⁶ Zu Janssen vgl. *Jedin* (Anm. 1) 5 ff.; vgl. auch *L. v. Pastor*, (Köln 1929). Jedin bezeichnet Pastor als Lieblingsschüler Janssens. *H. Engelskirchen*, Johannes Janssen. Lebenswerk und Persönlichkeit (Frankfurt 1935). Noch ungedruckt ist die Dissertation von W. Baum, Johannes Janssen (1829–1891). Persönlichkeit, Leben und Werk. Diss. phil. masch. (Innsbruck 1971); *ders.*: Der Historiker Johannes Janssen. Seine Prägung durch die Tübinger Schule und seine Haltung zum Vaticanum I, in: ThQ 152 (1972) 269–274. Vgl. neuestens Chr. Weber, Der „Fall Spahn“, in: RQ 73 (1978) 65 ff.

²⁷ *L. Pastor*, Die kirchlichen Unionsbestrebungen während der Regierung Karls V. (Freiburg 1879).

²⁸ Vgl. ebd. IV: „Auch sonst fühle ich mich Herrn Hofrat Klopp sowie meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Johannes Janssen, für die liebevolle Förderung und Unterstützung meiner historischen Arbeiten tief verpflichtet.“ Am 13. August 1903 notierte Pastor in seinem Tagebuch: „Onno Klopp ist am 9. ds. Mts. zu Wien gestorben... Ein hochbedeutender Historiker ist von uns gegangen. In Dankbarkeit werde ich Klopps Andenken hochhalten.“ 1919 veröffentlichte *L. v. Pastor* Briefe von Onno Klopp an Johannes Janssen, in: Hochland 16, 2 (1918/19) 229–253, 385–405, 484–511, 578–607.

mengetragen, dadurch selbstverständlich die bisherige Anschauung in vielen Einzelpunkten reduziert. Aber einerseits werde das Material nur unvollkommen oder gar einseitig ausgebreitet, andererseits nicht vom Autor selbst schöpferisch verarbeitet, sondern mit einem Übermaß wörtlicher Zitate kompilatorisch dem eigenen Text verbunden. Das geschehe bei den wichtigsten Urteilen, bei denen es jedem Leser gerade um die Kenntnis der eigenen Meinung des Verfassers zu tun wäre, wie bei ganz uncharakteristischen, gleichgültigen Schilderungen; die eigene Arbeit trete oft ganz hinter der angeeigneten fremden zurück. Wie sehr bei dieser modern-scholastischen Methode eine schablonenhafte Gleichheit erzielt werden könne, sehe man am besten bei dem von Pastor herausgegebenen 7. und 8. Band der „Geschichte des deutschen Volkes“ von Janssen, wo sich die von Pastor gearbeiteten Kapitel einheitlich dem Ganzen einfügten ²⁹.

Wenn Pastor im Hinweis auf diese Arbeitsart bei Janssen die darin liegende Zurückdrängung des eigenen Urteils hervorhebe, so werde damit die beabsichtigte Vermeidung einer persönlichen Stellungnahme eingestanden, die Ablehnung der eigenen Verantwortung für die dem Leser vorgetragene Meinung. So rühme denn auch Pastor besonders bei Janssen, daß durch seine Darstellungsweise ein möglichst objektives und lebendiges Bild der Vergangenheit ³⁰ ermöglicht werde und daß durch sie, die er selbst „ein Mosaik“ nenne, sich Janssens Talent des Historikers erweise. Wie er einmal ausdrücklich erkläre ³¹, dieser Methode folgen zu wollen, so sei er ihr auch stets treu geblieben.

Mit dieser gefährlichsten aller historischen Methoden seien die Fundamentalforderungen, die an einen Lehrer der Geschichte zu stellen seien, die Erziehung seiner Schüler zu selbständiger Forschung und selbständigem Urteil bei eigener Verantwortung, damit überhaupt zur selbständigen wis-

²⁹ Pastor hatte den 7. und 8. Band von *J. Janssen*, „Geschichte des deutschen Volkes“ in den Jahren 1893/94 herausgegeben. Über seine Umarbeitung von Band 1 vgl. Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 220. Im Nachlaß von Pastor findet sich u. a. ein Brief von M. Spahn vom 29. 9. 1896, in dem er Pastor entschieden von der Bearbeitung von Janssens „Geschichte des deutschen Volkes“ abrät: „Die Papstgeschichte ist viel wichtiger als alle Auflagen Janssens.“ Noch schärfer urteilte Spahn in seinem Brief vom 30. 12. 1896: „Sie wissen, wie sehr ich es bedaure, daß Sie so viel kostbare Zeit auf ein Werk verwenden, so tief mit Ihrem Namen verflochten, gegen das die jüngeren Historiker sich ausnahmslos auflehnen.“ Vgl. über das Verhältnis von Pastor und Spahn auch *Chr. Weber* (Anm. 26) 47–110, bes. 65 ff. Nicht nur L. Pastor behauptete übrigens, daß *J. Spahn* in seiner Arbeit: Johannes Cochläus (Berlin 1898) von Pastor überlassenes Material verwerten konnte, sondern Spahn selbst schreibt im Vorwort (III f.): „Schon damals besaß Herr Professor Pastor in Innsbruck die Freundlichkeit, mich, den zu der Zeit dort weilenden Studenten, unter seinen Namen eine Anfrage an etwa 150 Bibliotheken Deutschlands und Oesterreichs nach ihrem Bestande an Schriften Cochläus' richten zu lassen.“

³⁰ *L. Pastor*, Johannes Janssen. Ein Lebensbild (Freiburg 1892, ²1894) 97.

³¹ Ebd. 83.

senschaftlichen Persönlichkeit – alle diese Forderungen seien bei einer so schablonenhaften unindividuellen Arbeitsweise in ihr Gegenteil verkehrt.

Was die historische Auffassung angehe, so erkläre es Pastor gelegentlich für eine Täuschung, daß es „eine katholische Geschichtsschreibung nicht geben könne und dürfe“³². Wenn er sich also damit selbst zu einer einseitigen konfessionellen Geschichtsauffassung bekenne, so sei anzuerkennen, daß er sich von dem oft geradezu verblendeten Fanatismus Janssens³³ zurückhalte, ja sogar manchmal offene Kritik an dem Werk seines Lehrers übe. Gewiß meide es Pastor, sich zur Rettung sittlich unhaltbarer Persönlichkeiten, wie Papst Alexander VI., herzugeben, trotzdem aber könne, so energisch derartige Partien herausgearbeitet seien, der Glaube an ein wirkliches und echtes Streben nach Objektivität doch nur bei einem nicht tief eindringenden Leser hervorgerufen werden. Wenn Pastor einen Alexander VI. in seiner menschlichen Verworfenheit und einer ausschließlich auf die Erhebung des Hauses Borgia gerichteten Politik scharf verurteile, wenn er in Machiavelli den Verfechter der verrufenen Politik jener Zeit mit vernichtendem Tadel treffe, so verliere er diesen so nachdrücklich gebrauchten sittlichen Maßstab der Beurteilung sofort, wenn die gleiche unsittliche Politik angewendet würde zum Vorteil des Papsttums, sei es auch nur für die territoriale Vergrößerung des Kirchenstaates auf Kosten der Nachbarn.

Pastor gebe gelegentlich den Papst preis, aber nie das Papsttum, auch da nicht, wo es von einem Papst wie Alexander VI. dargestellt werde oder wenn in seinem Interesse Mittel angewendet würden, deren Gebrauch Pastor bei anderen fest verurteile. In diesem Sinne sei die Beurteilung Savonarolas, der bei den reinen Motiven seines Handelns und weil er das Dogma der Kirche nicht angriff, Pastor durchaus sympathisch sei, bis er im Kampf gegen die verderbten Zustände Italiens zu seiner Zeit mit einer einfach unvermeidlichen Konsequenz sich gegen das vor allem verderbte Papsttum wandte und einem Papst Alexander VI. den Gehorsam auf sagte. Hierin liege für Pastor mehr noch als in den politischen Mißgriffen des Mönches die Schuld, die seine Katastrophe bedingte und rechtfertigte. „Wir meiden es natürlich, auf weitere unser Urteil begründende wissenschaftliche Einzelheiten aus der Papstgeschichte Pastors einzugehen, so bezeichnend diese auch sind.“ Auch in dem schon erwähnten Lebensbild Janssens gebe Pastor wohl einige literarisch-kritische Ausführungen über Janssens Buch, zeige aber sonst eine bedenkliche Urteilslosigkeit und Unfähigkeit zu eigener Gestaltung, in einem Schwall des Lobes werde nicht der leiseste Versuch gemacht, die Entwicklung des Mannes dem Leser zu erschließen. Bei dem charakterisierenden Vergleich Janssens mit Ranke gehörten die Sätze über

³² Ebd. 138.

³³ Die Theol. Fakultät Freiburg hatte übrigens 1864/65 Johannes Janssen nach Julius Ficker und J. M. Watterich auf die Berufungsliste für die Geschichtspröfessur vorgeschlagen, vgl. *Zmarzlik* (Anm. 5) 164.

letzteren wohl zu dem Nichtigsten, was ein deutscher Historiker über den Altmeister unserer Geschichtswissenschaft je gesprochen habe³⁴.

Im großen wie im kleinen, von der allgemeinen Anschauung der Dinge und seiner eigenen wissenschaftlichen Methode bis hinab zu gesuchten Kleinigkeiten in der Ausdrucksweise, zeige sich Pastor als der nie aus der Rolle fallende konfessionelle Parteihistoriker. Als solcher habe er geradezu das Erbe Janssens angetreten, und nur als solcher sei er, der an wissenschaftlicher Fähigkeit Männern wie etwa Baumann und Finke entschieden nachstehe, in so viel weiteren Kreisen bekannt als andere vornehmere katholische Historiker. Pastor sei bei seiner nicht zu bezweifelnden subjektiven Wahrhaftigkeit in Auffassung und Urteil ganz an den ihm einmal gegebenen päpstlich-kirchlichen Maßstab gebunden, er bleibe in allen seinen Anschauungen fest gebannt in die konfessionellen Parteischranken und zeige sich nur frei, soweit eine Bewegungsfreiheit innerhalb derselben gestattet sei.

Das Gutachten geht anschließend noch auf die Bemerkung im Brief des Ministeriums ein, daß Pastors Geschichte der Päpste, namentlich der jüngst erschienene 3. Band, auch von Kritikern, die wohl nicht auf dem Standpunkt des Autors stünden, als eine anerkannt wissenschaftliche, auf strenger Forschung beruhende Leistung beurteilt werde.

Öffentliche Besprechungen des noch nicht vor langer Zeit erschienenen 3. Bandes lägen erst in geringer Zahl vor³⁵. Es wird verwiesen auf die Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1896³⁶, welche sich über die kunstgeschichtlichen Abschnitte des Buches und ihre neuen Resultate mit großer Anerkennung ausspreche. Erwähnt wird auch der Aufsatz in den „Historisch-politischen Blättern“³⁷ über den ersten Band der Geschichte der Päpste. Ferner werden der ungenannte Rezensent vom „Literarischen Zentralblatt“³⁸ und die Besprechung von Paul Ewald in der „Deutschen Literaturzeitung“³⁹ angeführt, in welcher der erste Band als eine glänzende Leistung gerühmt werde. In ähnlichem Sinne spreche sich ein Brief von Jakob Burckhardt aus, den Pastor selbst mitteile⁴⁰. Diesen positiven Urteilen stünden jedoch andere gegenüber, die insofern schwerer ins

³⁴ *L. v. Pastor*, Janssen (Anm. 30) 92. Im Vorwort zum 1. Band hatte Pastor auf die Tatsache hingewiesen, daß Rankes „Päpste“ auch in der neuesten Auflage im wesentlichen den Standpunkt bezeichneten, den die historische Forschung z. Zt. seines ersten Erscheinens in den Jahren 1834–1836 eingenommen habe.

³⁵ Der 3. Band der Papstgeschichte war im Dezember 1895 erschienen. Tatsächlich lagen bis Juni 1896 kaum Besprechungen vor.

³⁶ Münchener Allgemeine Zeitung 1896 Nr. 42.

³⁷ HPBl 97 (1887) 377–392.

³⁸ 1886, Nr. 44.

³⁹ 8 (1887) 382 ff.

⁴⁰ Geschichte der Päpste 2 (1889) Nachwort 18. Der Brief von Burckhardt vom 12. Mai 1889 ist abgedruckt: Tagebücher (Anm. 2) 218 f.

Gewicht fielen, als sie auf eigener eingehender Nachprüfung der Arbeit beruhten. Die Angriffe, die von Druffel in einer sehr ausführlichen Besprechung in dem „Göttinger Gelehrten Anzeiger“⁴¹ gegen den 1. Band gerichtet habe, seien zwar übermäßig scharf, jedoch durch die Antikritik des Verfassers in dem Nachwort zu Band 2⁴² nur teilweise entkräftet, so daß ein hervorragender Kirchenhistoriker wie Karl Müller⁴³ sich ihnen nach wie vor im wesentlichen anschließe. Ebenso habe Pastor selbst eine Reihe dieser Ausstellungen in der zweiten Auflage des Bandes stillschweigend⁴⁴ berücksichtigt und damit anerkannt. Das Gutachten verweist ferner auf die eingehenden Kritiken des ersten und zweiten Bandes in der „Historischen Zeitschrift“⁴⁵. Die Einwendungen der genannten Kritiker richteten sich nicht nur gegen die einseitige Tendenz des Werkes, die übrigens auch in rühmenden Rezensionen, wie der Ewalds⁴⁶, zugegeben werde, sondern auch gegen die Gründlichkeit und Unbefangenheit der Forschung und die oben von uns erwähnte häufig mosaikartige Zusammensetzung des Textes, bei der vielfach wörtlich entlehnte Stellen nicht nur aus den Quellen, sondern auch aus modernen Büchern mit Anführungszeichen eingeflochten würden.

Hervorragende Historiker beider Konfessionen, deren Urteil zu erfahren uns wünschenswert war, hätten die Meinung ausgesprochen, daß der Berufung Pastors an die Freiburger Universität dringend zu widerraten sei. Sie bezeichneten, bei aller Anerkennung seiner Gelehrsamkeit, seine Art der Geschichtsschreibung als durchaus unwissenschaftlich und tendenziös. Einer der Befragten stelle ihn wenigstens als wissenschaftliche Kapazität tief

⁴¹ 1887, 449–493. Druffel war auch in seinen sonstigen Urteilen sehr scharf. Vgl. z. B. seine Besprechung von *Döllinger*, Ungedruckte Akten und von *Theiner*, Acta genuina, vgl. dazu R. Bäumer (Hrsg.), Concilium Tridentinum (= Wege der Forschung 313) (Darmstadt 1979). Auf die Angriffe von Druffel ging Pastor in seinem Brief an Kraus vom 2. Dezember 1887 ein: „Wie gefällt Ihnen mein Nachwort gegen Druffel, der mir auch vorgeworfen hat, daß ich Sie zitiere. Es ist eine gräßliche Gesellschaft, diese Altkatholiken“ (Rheinische Vierteljahrsblätter 19 [1954] 203).

⁴² Geschichte der Päpste 2 (1889) Nachwort 18. Pastor hatte das Nachwort, das sich u. a. gegen Druffel richtete, am 6. Oktober 1889 vollendet. Da Druffel auf die Pastorsche Antwort nicht reagierte, wurde das Nachwort in den späteren Auflagen weggelassen.

⁴³ K. Müller, in: ThLZ 11 (1888) 403–407; 13 (1890) 425 ff.

⁴⁴ Vgl. das Vorwort zur zweiten Auflage des 1. Bandes (1891). Darin betont Pastor, daß sein Bemühen dahin ging, die seit 1886 erschienene in- und ausländische Literatur zu verwerten, sowie den Ausstellungen der Kritik die entsprechende Berücksichtigung zuteil werden zu lassen. „Meine Gesamtauffassung der geistigen Strömungen der im vorliegenden Band dargestellten Zeit, die den Beifall von hervorragenden Fachmännern wie Burckhardt, Müntz und D. Rossi gefunden hat, ist unverändert geblieben“ (Geschichte der Päpste 2 [1891] IX). Von einer stillschweigenden Berücksichtigung, wie das Gutachten unterstellt, kann also keine Rede sein.

⁴⁵ HZ 57 (1887) 272–282; 66 (1891) 505–513.

⁴⁶ P. Ewald, in: DLZ 8 (1887) 382 ff.

unter Baumann und Finke⁴⁷, die beiden Gelehrten, auf welche auch unser Bericht hinweise.

Was die Lehrtätigkeit Pastors betreffe, so seien, soweit die Erkundigungen ergaben, seine Vorlesungen, welche sich über die Zeit von der Völkerwanderung bis zur jüngsten Vergangenheit erstreckten, stark besucht, namentlich auch von Theologen. Seine Vortragsweise werde als vornehm, jedoch nicht als besonders fesselnd bezeichnet. Im Historischen Seminar leite er die Abteilung für allgemeine Geschichte. Über die Erfolge seiner Wirksamkeit im Seminar habe man nichts Näheres erfahren, jedoch scheinen dieselben nicht bedeutend zu sein. Pastor lege die Schwerpunkte seiner Tätigkeit mehr in seine literarische Produktion als in das Lehramt.

Abschließend erinnert das Gutachten daran, daß bei der Berufung von Professor Schulte seitens der Regierung außerordentliches Gewicht auf die Vertretung der badischen Landesgeschichte und der historischen Hilfswissenschaften gelegt worden sei⁴⁸. Schulte sei sogar ausdrücklich zum Professor der Geschichte, insbesondere der Landesgeschichte und der Hilfswissenschaften, ernannt worden. Pastor habe sich bisher mit Hilfswissenschaften nicht besonders beschäftigt und sei für die Vertretung dieser Fächer der am wenigsten geeignete Kandidat. Die Fakultät halte es für ihre Pflicht, sich aus vollster Überzeugung und mit der größten Entschiedenheit gegen die Berufung von Pastor zum Nachfolger von Schulte auszusprechen. Sie bezeichnet eine Berufung von Pastor geradezu als unheilvoll, als eine Schädigung des wissenschaftlichen Geistes an einer deutschen Hochschule⁴⁹.

Aloys Schulte distanzierte sich ausdrücklich von diesem Gutachten über Pastor⁵⁰. Wenn er auch Baumann und Finke vorziehe, so könne er den von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten nicht als ungeeignet bezeichnen, die erledigte Professur zu bekleiden. Er gibt zwar zu, daß die Verbindung der historischen Hilfswissenschaften und der badischen Landesgeschichte mit der Professur nicht mehr möglich sei. Er begnüge sich, einige für Pastor sprechende Momente anzuführen. In der Vorliebe, andere zu zitieren, statt das Urteil selbst mit eigenen Worten zu geben, sehe er vor allem die Neigung, so nach rechts und links mehr Deckung zu suchen. Wer ein so heikles Thema behandle wie Pastor es tue, werde leichter zu einem solchen Verfahren kommen. Er müsse ferner in dem dritten Band der Papstgeschichte ein wirkliches Streben nach Objektivität erkennen, selbst in

⁴⁷ Es ist nicht sicher, ob Bresslau oder ein anderer Historiker befragt wurde, vgl. Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 221.

⁴⁸ Vgl. dazu die Stellungnahme von Schulte vom 15. Juni 1896: „Freilich ist die Verbindung der Historischen Hilfswissenschaften und der Badischen Landesgeschichte mit der Professur dann nicht mehr möglich“ (Uni.-Archiv Freiburg, Phil. Fakultät, Lehrfächer, Fasz. Finke).

⁴⁹ Vgl. aber ebd. das Sondervotum von Schulte.

⁵⁰ Auch das Sondervotum von Schulte trägt das Datum vom 15. Juni 1896.

der Beurteilung Julius' II. Die bona fides sei ja auch in dem Gutachten der Fakultät nicht bestritten worden. Pastor behandle sowohl in der Fortsetzung von Janssen wie in seiner Papstgeschichte Themata, welche die Leidenschaften weiter Kreise notwendig erregen müßten. Pastor sei demnach in ganz anderem Maße als andere Historiker der Kritik ausgesetzt gewesen. Er habe unzweifelhaft auch daraus gelernt. Er sei ein weitbekannter Schriftsteller, bei fremden Nationen offenbar mehr geschätzt als in seiner Heimat, wo er die ganze Last des gegen Janssen gerichteten Hasses geerbt habe und darunter leide⁵¹.

Die Fakultät faßte daraufhin am 16. Juni – nach Einsicht in die vorgelegten Gutachten – den Beschluß, dem Ministerium von einer Berufung Pastors abzuraten und dafür Baumann und Finke vorzuschlagen. Die Liste der Fakultät wurde am 19. Juni durch den Senat dem Ministerium mit dem Beifügen unterbreitet, daß sich der Senat den Vorschlägen der Fakultät anschließe⁵². Bezüglich der Reihenfolge der Genannten und bezüglich des Kommissionsberichtes über Professor Pastor hätten die Professoren Kessler⁵³ und Krieg⁵⁴ eine etwas abweichende Meinung vertreten, wie das beiliegende Separatvotum ausweise⁵⁵.

Über die Widerstände in der Philosophischen Fakultät hatte Kraus seinen Günstling Pastor bereits in der ersten Hälfte des Juni unterrichtet. Pastor reagierte auf diese Mitteilung am 17. Juni mit der Feststellung: „Daß die Fakultät sich evtl. gegen mich erklären wird, schmerzt mich allerdings, und ich sollte meinen, mein dritter Band würde die Herren doch eines anderen belehren.“⁵⁶

Am 14. Juli wiederholte Kraus seine Befürwortung von Pastor beim Ministerium und erwähnte, daß auch Keppler, Krieg und Hoberg sich für Pastor ausgesprochen hätten⁵⁷.

Außer F. X. Kraus setzte sich auch F. X. Heiner⁵⁸ für Pastor ein. Am 10. Juni 1896 notierte Pastor in seinem Tagebuch: „Soeben meldet mir ein Brief Professor Heiners, daß an die Philosophische Fakultät zu Freiburg vom Badischen Ministerium die Aufforderung gelangt sei, die Liste bezüg-

⁵¹ Das Werk von Johannes Janssen hatte bei seinem Erscheinen ungeheures Aufsehen erregt. Vgl. dazu *Jedin* (Anm. 1) 6: „Daß aber die deutsche Geschichte ein so ungeheures Aufsehen erregte und solchen buchhändlerischen Erfolg hatte, war freilich eine Folge des kirchenpolitischen Kampfes.“ Über den Kampf um Janssen vgl. auch *Cb. Weber* (Anm. 26) 66.

⁵² Vgl. die Notiz am Schluß des Briefes des Ministeriums vom 1. 6. -

⁵³ Vgl. über ihn Universitäts-Archiv Freiburg, Personalakte.

⁵⁴ Über Krieg vgl. *L. Bopp*, in: *LThK*² 6, 643; F. X. Kraus: *Tagebücher*, hrsg. von *H. Schiel* (Köln 1957) 613.

⁵⁵ Der Brief des Senats vom 19. 6. im Freiburger Univ.-Archiv.

⁵⁶ *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 206.

⁵⁷ *Ebd.* 193.

⁵⁸ Vgl. über ihn *N. Hilling*, in: *LThK*² 5, 174.

lich der Besetzung des Lehrstuhls für Geschichte aufzustellen, mit der bestimmten Anweisung, daß mein Name dort eingeschrieben sein müsse“⁵⁹.

Inzwischen begann Mitte Juni 1896 eine Zeitungspolemik gegen Pastor. Pastors Berufung wurde als eine Stärkung der ultramontanen Partei und als eine Konzession des Ministeriums an die Ultramontanen hingestellt. In die Auseinandersetzung griffen u. a. die Freiburger Zeitung, die Breisgauer Zeitung, die Heidelberger Zeitung, die Badische Landeszeitung ein⁶⁰.

Angesichts der Zeitungspolemik schaltete sich Bischof Klein von Limburg, der dem Großherzog Pastor für die Besetzung der Geschichtspröfessur empfohlen hatte, nochmals in die Berufungsangelegenheit ein. Er wandte sich am 29. Juli an den Großherzog und übersandte zu seiner Rechtfertigung das „hervorragende Protestantische Literaturblatt“ mit einer „höchst günstigen Rezension“ der Papstgeschichte. Er bemerkte, die Besprechung dürfte das Lob rechtfertigen, welches er diesem Werke in seinem Schreiben an den Großherzog gezollt habe. Er empfehle daher heute wie früher den Innsbrucker Historiker Pastor untertänigst dem Großherzog⁶¹.

Zwei Tage später setzte sich auch F. X. Kraus entschieden für Pastor ein. Er hatte am 1. August 1896 auf der Mainau eine lange Unterredung mit dem Großherzog. Über das Ergebnis dieses Gespräches berichtete er am gleichen Tag an Pastor: Er glaube sagen zu dürfen, daß die Aktien von Pastors Berufung über „al pari“ stünden. Heute morgen sei die Angelegenheit entschieden worden, wohlgemerkt, wenn nichts dazwischenkomme. Kraus schloß seinen Brief mit der Feststellung: „Ich habe Grund zu der Annahme, daß die Verhandlungen mit Ihnen nunmehr sofort angeknüpft werden oder es schon sind“⁶².

Aber diese optimistischen Aussagen sollten sich als voreilig erweisen. Am 30. August schrieb Kraus aus seinem Urlaubsort Pistyan, er habe inzwischen aus Karlsruhe keinerlei Nachrichten über den Stand der Sache erhalten. Aber er habe Grund zu der Annahme, daß die Erledigung der Besetzung aufgeschoben und für das nächste Semester nicht zu erwarten sei. Er sprach von dem Eindruck, daß die Regierung weniger durch den Zeitungslärm gegen Pastor als durch Besorgnisse politischer Kreise zu einem Wandel in ihrer Haltung veranlaßt worden sei. Kraus erinnerte an die „außerordentliche Gespanntheit und Ungesundheit unserer kirchenpolitischen Lage“. „Sie werden es der Regierung nicht verübeln können, wenn sie

⁵⁹ Pastor, Tagebücher (Anm. 2) 294.

⁶⁰ Vgl. ebd. 294. Die Zeitungsausschnitte finden sich in Pastors Nachlaß in der Vatikanischen Bibliothek.

⁶¹ Über Bischof Klein vgl. E. Gatz, in: RQ 71 (1976) 80 ff. Eine Abschrift des Briefes von Bischof Klein an den Großherzog findet sich im Nachlaß Pastor in der Vatikanischen Bibliothek.

⁶² Über die Unterredung in Mainau vgl. F. X. Kraus, Tagebücher (Anm. 54) 673, wo aber die Freiburger Berufungsangelegenheit nicht erwähnt ist. Der Brief von Kraus an Pastor findet sich im Nachlaß Pastors.

nach gewissen Erfahrungen Anstand nimmt, irgend etwas zu tun, was als eine Stärkung der ultramontanen Opposition gedeutet werden würde.“ In gewissen Kreisen habe man Pastors Berufung als einen neuen Sieg der „bewußten Partei“ und als eine Konzession des Ministeriums an die Extremen hingestellt. Jetzt wolle man Zeit gewinnen, um diese Stimmungen sich etwas beruhigen zu lassen. Die Schwierigkeit liege wesentlich darin, daß das Ministerium seinen eigenen Freunden gegenüber keine hinreichende Garantie haben dürfte, daß „Ihre Berufung nicht die ultramontane Agitation stärken werde“⁶³.

Tatsächlich schob das Ministerium die Besetzung des Lehrstuhls hinaus. Für Pastor bedeuteten die nächsten Monate eine Zeit der Spannung und der Ungewißheit. Nachdem im Laufe des Jahres 1897 die Besetzungsangelegenheit völlig geruht hatte, kam sie im April 1898 in der Badischen Kammer zur Sprache. Pastor vermerkte in seinem Tagebuch: „Mir wurde mitgeteilt, daß dort hervorgehoben wurde, die Universität Freiburg könne es nur begrüßen, einen Historiker wie mich zu erhalten. Auch wolle man keine weitere Verzögerung.“⁶⁴

Der Kultusminister reagierte in der Kammer mit der Feststellung, daß er nochmals versuchen werde, sich mit der Fakultät zu einigen, dann aber auf eigene Verantwortung vorgehen werde⁶⁵. In dieser Erklärung des Ministers sah Pastor eine Gefährdung seiner Chancen und vertrat in einem Brief an Kraus vom 29. April 1898 die Auffassung, daß jede neuerliche Befragung der Fakultät nur neue Schwierigkeiten hervorrufen könne. Denn Simson sei wohl sicher unnachgiebig. Deshalb schlug er Kraus vor, ob nicht die Möglichkeit bestehe, evtl. Dove⁶⁶ zu einem Separatvotum zu veranlassen. Doves Worte würden um so mehr in die Waagschale fallen, weil er auf dem Gebiete der neueren Geschichte Hervorragendes geleistet habe, während Simson nur für das Mittelalter tätig war. Dove sei daher für die Beurteilung von Pastors Leistungen ungleich kompetenter. Dann falle natürlich auch Kraus' Urteil schwer in die Waagschale, da ja der katholische Professor besonders wegen der Theologen angestellt werden soll. Wörtlich schrieb Pastor: „Kann sich der Minister auf Dove, auf Sie als den vertrauten Freund des Großherzogs und auf die Kammer stützen, so dürfte unser Erfolg sicher sein.“ Über den Verlauf der Kammerdebatte war Pastor hochofreut und sprach von dem Wunder, daß die Besprechungen seiner Arbeiten durch Kraus in der „Rundschau“⁶⁷ hervorgerufen habe. „Denn,

⁶³ Auch dieser Brief im Nachlaß Pastors in der Vatikanischen Bibliothek.

⁶⁴ Vgl. *Pastor*, Tagebücher (Anm. 2) 315 f.

⁶⁵ Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 223.

⁶⁶ Über Dove vgl. *F. Meinecke*, in: HZ 116 (1916) 69–100; vgl. auch *C. Bauer*, Lehrstühle (Anm. 5) 187, 197 ff.; *Zmarzlik* (Anm. 5) 181.

⁶⁷ In der „Literarischen Rundschau für das katholische Deutschland“ hatte Kraus 1897 die „Geschichte der Päpste“ und 1898 die Savonarola-Studie besprochen. Vgl. *Literarische Rundschau* 23 (1897) 4; 24 (1898) 65–70.

wer hätte es zu hoffen gewagt, daß die ganze Kammer sich für meine Berufung aussprechen würde.“ Als besonders wichtig bezeichnet es Pastor, daß Friedrich Kiefer⁶⁸, der ehemalige Führer der Nationalliberalen, der seit 1893 Landgerichtspräsident in Freiburg war, in wirklich nobler Weise seinen Irrtum bezüglich meiner Person rektifiziert habe. Bei Theodor Wacker⁶⁹, dem Führer des badischen Zentrums, so meint er weiter, hätte das Urteil von Kraus den entgegengesetzten Erfolg gehabt. „Wenn derselbe in seiner Rede zweimal ausdrücklich betonte, daß es ihm auf die Person nicht ankomme, so ist das deutlich genug.“ Ob Wacker mit Finke in Verbindung stehe, habe er nicht in Erfahrung bringen können. „Sympathisch aber wird es ihn gewiß berühren, daß Finke Redakteur der Schlesischen Volkszeitung⁷⁰ gewesen ist, ein Vorzug, dessen ich mich nicht rühmen kann.“

In den folgenden Monaten kam Pastor verschiedentlich auf die Berufsangelegenheit zurück. Am 9. Juni 1898 schrieb er, er wisse aus sicherster Quelle, daß ebenso, wie Kiefer durch Kraus' Rezension über ihn sich eines anderen habe belehren lassen, Wacker gegen ihn eingenommen worden sei. Deshalb habe er zweimal ausdrücklich betont, daß es ihm auf die Person nicht ankomme. Nicht bloß die Rezension von Kraus habe dies bewirkt, Wacker fühle instinktiv, daß er bei ihm, Pastor, keine Stütze finden werde. „Es wäre doch gut, wenn diese Stellung Wackers in der Philosophischen Fakultät bekannt würde. Simson wird zwar schwer zu belehren sein, aber andere Leute vielleicht doch.“⁷¹

Nachteilig für die Berufung von Pastor sollten sich die Vorwürfe auswirken, er habe den Brixener Bischof Simon Aichner veranlaßt, den Antrag zu stellen, daß ein Artikel von Schnitzer auf den Index gesetzt würde⁷². Die möglichen Konsequenzen, die sich für ihn aus dem Gerücht ergaben, sah auch Pastor. Er schrieb deshalb am 15. Oktober 1898 an Kraus: Da das Gerücht auch nach Freiburg gelangen dürfte, so möchte ich Ihnen doch

⁶⁸ Über Kiefer vgl. *J. Becker*, *Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf* (Mainz 1973) 350–354, 357–363 u. ö.

⁶⁹ Über Wacker vgl. *J. Schofer*, *Erinnerungen an Th. Wacker* (Karlsruhe 1921); *LThK*² 10, 90 (Lit.); *M. Stadelhofer*, *Der Abbau der Kulturkampfgesetzgebung im Großherzogtum Baden* (Mainz 1969) 253–256, 259–265 u. ö. Die Behauptung von *H. Schiel*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 97 (1977) 354, daß Pastor an der Opposition des badischen Zentrumsführers Wacker gescheitert sei, ist nicht zu halten, wie aus dem Fakultätsgutachten und dem Brief von Kraus vom November 1898 eindeutig hervorgeht. Ausdrücklich betont Kraus darin, daß das Ministerium keine Konfrontation mit der Fakultät wollte. Vgl. unten Anm. 76. Aufschlußreich ist auch der Brief von J. Sauer vom 6. 11. 1898 an Pastor „Ihre Pietät gegen Janssen selig war für die Herren von der Philosophischen Fakultät schon Anlaß genug zu einem heftigen Schüttelfrost“ (Nachlaß Pastor). Schiel hat übrigens den Einfluß von Wacker auf die Regierung bei seiner These maßlos überschätzt. Seine Aussage über Wacker dokumentiert die völlige Verkenntnis der damaligen kirchenpolitischen Situation in Baden.

⁷⁰ Über Finkes Tätigkeit als Redakteur vgl. auch Finkes Selbstbiographie in: *Steinberg* 1 (Anm. 23) 91–128, bes. 98.

⁷¹ *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 226.

kurz den Tatbestand mitteilen. In der neuen Auflage des dritten Bandes müsse er auf Schnitzer Bezug nehmen. Es handele sich bei der Kontroverse vor allem um kanonistische Fragen. Da er den Innsbrucker Kanonisten als Jesuiten nicht zu Rate ziehen wollte, habe er sich an den als Verfasser eines „Lehrbuches des kanonischen Rechtes“ bekannten Fürstbischof von Brixen gewandt, der ihm freundlichst geantwortet, ein Gutachten übersandt und sich dabei scharf gegen Schnitzer ausgesprochen habe. Davon, daß Schnitzers Artikel auf den Index gesetzt werden solle, habe er dem Fürstbischof kein Wort gesagt, und auch der Bischof habe ihm darüber absolut nichts mitgeteilt. Dies sei der Tatbestand, „ich lege Wert darauf, daß Sie denselben kennen“⁷³.

In seinem Brief an Kraus bedauerte Pastor, daß es mit der Freiburger Professur auch jetzt noch nicht voranzugehen scheine. Es dauerte noch bis zum November 1898, bis endlich die Besetzung des Geschichtslehrstuhls erfolgte. Das Ministerium ernannte am 24. November 1898 Heinrich Finke, den die Fakultät an zweiter Stelle nominiert hatte, zur allgemeinen Überraschung auch der Freiburger Fakultät selbst, die nach dem Ausgang der Parlamentsdebatte mit der Ernennung von Pastor gerechnet hatte. So berichtete Gottfried Hoberg am 10. November 1898 seinem Freunde Schulte, der bereits seit 1896 in Breslau wirkte: Die Ernennung Finkes hat sehr überrascht. Immer hieß es von seiten der „Wissenden“: Die Ernennung Pastors ist im Prinzip beschlossen, es handelt sich nur noch um den Zeitpunkt – plötzlich kam es anders⁷⁴.

Bereits Ende Oktober 1898 hatte die „Frankfurter Zeitung“ die Nachricht gebracht: Der Geschichtspräsident Finke aus Münster erhielt einen Ruf an die Universität Freiburg im Breisgau⁷⁵.

Anfang November teilte dann Kraus den negativen Ausgang der Berufungsangelegenheit Pastor mit. „Wir haben keinen günstigen Wind gehabt! Wenn wir uns einmal wiedersehen, werde ich Ihnen mancherlei erzählen, was sich für briefliche Mitteilungen nicht eignet. Lassen Sie mich Ihnen nur zwei Dinge sagen: 1. daß meinerseits nichts unversucht geblieben ist, um Ihre Berufung herbeizuführen, 2. daß, wenn schließlich an maßgebender Stelle auf eine solche verzichtet und einem Konflikt mit der Philosophischen Fakultät aus dem Wege gegangen wurde, dabei keinerlei Gesichtspunkte mitgewirkt haben, welche Ihrer Person noch der Ihren Arbeiten

⁷² Die damalige Pressenachricht löste eine starke Reaktion aus. Im Nachlaß Pastors findet sich darüber zahlreiches Material. Die Pressemeldung veranlaßte auch eine Anfrage der Schriftleitung der Kölnischen Volkszeitung an Pastor (Nachlaß Pastor).

⁷³ Vgl. Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 226 f.

⁷⁴ Vgl. Westfälische Zeitschrift 118 (1968) 27. Die offizielle Ernennung von Finke erfolgte am 24. 11. 1898 mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts. Sein Jahresgehalt betrug 5500 Mark, das Wohnungsgeld 760 Mark und die Umzugskostenvergütung 1650 Mark.

⁷⁵ Vgl. *Pastor*, Tagebücher (Anm. 2) 319, ferner den Nachlaß Pastor in der Vatikanischen Bibliothek.

gezollten hohen Anerkennung Abbruch getan hätten.“ Kraus vergaß nicht darauf hinzuweisen, daß der Bischof von Brixen ihm keinen Freundschaftsdienst erwiesen habe ⁷⁶.

Am 3. Dezember drückte Pastor seinen tiefen Schmerz über das Scheitern „unserer Bemühungen um Freiburg“ aus. „Ich hatte sicher gehofft, daß die gnädige Gesinnung seiner Königlichen Hoheit und Ihr Einfluß mir zum Siege verhelfen würden. Jetzt ist es anders gekommen, und danke ich Ihnen für Ihre teilnehmenden Zeilen.“ „Wenn Sie schreiben, daß Sie alles getan hätten, so bedarf es für mich wie meine Frau nicht noch erst dieser Versicherung: Wir sind beide überzeugt, daß Sie das Menschenmögliche getan haben.“ ⁷⁷

Heinrich Finke bedankte sich am 30. Dezember 1898 bei Schulte für alles, was er in der Freiburger Angelegenheit Gutes für ihn getan habe ⁷⁸. Im Frühjahr 1899 siedelte er dann nach Freiburg über, wo er zunächst keinen leichten Stand hatte, wie Hoberg noch am 19. Februar 1901 an Schulte schrieb: „In der hiesigen Fakultät dominiert die Kulturkämpferei.“ ⁷⁹ Einige Monate später berichtete er nach Breslau: „An der Universität herrscht die alte Animosität gegen alles, was katholisch ist. Finke kann auch schon davon erzählen.“ ⁸⁰ Er sollte jedoch, nach Simson und Dove, fast für 40 Jahre die Freiburger Geschichtswissenschaft repräsentieren. Pastor aber erhielt 1901 einen Ruf nach Rom als Direktor des Österreichischen Historischen Institutes, wo er zugleich eine ideale Arbeitsmöglichkeit für die Fortsetzung seiner „Papstgeschichte“ fand ⁸¹.

⁷⁶ Auch der Brief von Kraus findet sich im Nachlaß Pastor.

⁷⁷ Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954) 227 f.

⁷⁸ Vgl. Westfälische Zeitschrift 118 (1968) 28.

⁷⁹ Ebd. 34.

⁸⁰ Ebd. 34. Vgl. dazu das Urteil von K. Bücher bei *Chr. Weber* (Anm. 26) 88 f.

⁸¹ Vgl. *Pastor*, Tagebücher (Anm. 2) 355; *Theodor von Sickel*, Römische Erinnerungen, hrsg. von *L. Santifaller* (Wien 1947) 488 ff. Vgl. auch den Nachruf auf Pastor von *I. Ph. Dengel*, in: *HJ* 49 (1929) 1–32, bes. 22 ff.; *F. Engel-Janosi*, Die diplomatische Mission L. von Pastors beim Heiligen Stuhl 1920–1928 (Wien 1968).